

Christian Peitz

Sophie Scholl – Lesen und Widerstand

Sophie Scholl wurde durch ihre Mitwirkung bei der *Weißten Rose* und ihre Ermordung durch die Nationalsozialisten bekannt. Sie ist wohl eine der bekanntesten Persönlichkeiten des deutschen Widerstands. Sowohl die Flugblattaktionen als auch die Verhaftung, Verurteilung und Ermordung der Mitglieder der *Weißten Rose* wurden Inhalt einiger Bücher und Filme. Interessant ist aus heutiger Sicht auch eine Frage, die eher am Rande beleuchtet wurde: Sophie Scholl war bei ihrer Ermordung gerade einmal 21 Jahre alt. Als Jugendliche war sie zunächst durchaus angehtan von den Nationalsozialisten. Auch war sie Mitglied beim BDM (Bund Deutscher Mädel). Wie kam es dazu, dass sie sich dem Nationalsozialismus schließlich kritisch entgegenstellte und sogar aktiv Widerstand leistete? Sicherlich spielen viele Faktoren eine Rolle, so auch die christlich-liberale Erziehung, die Sophie und ihre Geschwister genossen. Ein wesentlicher Faktor aber war auch das Lesen.

Sophie Scholl hieß eigentlich Sophia Magdalena und wurde am 9. Mai 1921 in Forchtenberg, Baden-Württemberg, geboren. Einen großen Teil ihrer Kindheit und Jugend verbrachte sie in Ludwigsburg und Ulm. 1940 begann sie eine Ausbildung zur Kindergärtnerin, wie man damals noch sagte. Sie musste die Ausbildung jedoch für den Reichsarbeitsdienst abbrechen. 1942 ging sie nach München, um dort Biologie und Philosophie zu studieren. In den Semesterferien musste sie Dienst für die Rüstungsindustrie in Ulm leisten. Am 18. Februar 1943 wurde sie bei einer Flugblattaktion der *Weißten Rose* verhaftet. Bereits am 22. Februar kam es zur Gerichtsverhandlung, bei der sie, ihr Bruder Hans und der gemeinsame Freund Christoph Probst zum Tode verurteilt wurden. Das Urteil wurde noch am selben Tag vollstreckt.

Vieles, was heute noch über Sophie Scholl bekannt ist, stammt aus Zeitzeugenberichten und Briefen. Ihr Verlobter war Fritz Hartnagel (1917-2001). Der rege Briefwechsel zwischen den beiden wurde unter dem Titel „Damit wir uns nicht verlieren“ als Buch veröffentlicht.

Sowohl in den Berichten der Zeitzeugen als auch in den überlieferten Briefen spiegelt sich Sophie Scholls großes kulturelles Interesse wider. Musik und Malerei waren ihr bedeutsam, vor allem aber die Literatur spielte für sie eine große Rolle. Bücher wurden gelesen, diskutiert und weitergegeben.

Lesen allein erzeugt allerdings noch keine humanistische und empathische Grundhaltung. Dies hat Lichtenberg in einem Aphorismus einmal so ausgedrückt: „Ein Buch ist ein Spiegel, wenn ein Affe hineinsieht, so kann kein Apostel heraus gucken.“ (Georg Christoph Lichtenberg) Die Gedanken, die durch die Lektüre eines Buches angestoßen werden, entfalten sich erst in der Wechselwirkung mit den Voreinstellungen und der Reflexionsbereitschaft des Lesers.

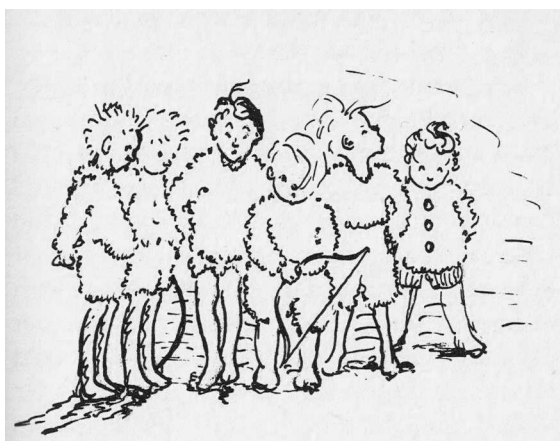
Einen Einfluss auf Sophie Scholls Interesse an Literatur und ihren Umgang damit hatte vermutlich ihre Deutschlehrerin Fräulein Walser. Über sie wird berichtet, dass sie gut erzählen konnte. „Außerdem bevorzugte sie in ihrem Unterricht klassische und moderne Literatur und traf dabei eine geschickte Auswahl, die den neuen Machthabern nicht anstößig sein konnte, aber trotzdem die völkischen Themen weitgehend ausließ. Damit erreichte sie, dass sich die Mädchen für Literatur und Literaturgeschichte zu interessieren begannen und einen freieren Blick bekamen, der nicht von vornherein bestimmte Richtungen ausschloss. Sie forderte die Mädchen außerdem immer wieder auf, ihre eigenen Erfahrungen, Erlebnisse und Gedanken in den Unterricht einzubringen und brachte sie in ihrer behutsamen Art immer wieder zum Nachdenken.“¹

Sophie Scholl las in ihrem kurzen Leben die Bücher, die ihr bedeutsam erschienen und schreckte nicht davor zurück, auch zu verbotener Literatur zu greifen. Einmal ließ sie einige Bücher in einer Jugendherberge zurück. Als sie dahin zurückkam, „empfing die Herbergsmutter sie mit einem aufgeregten Wortschwall. Während ihrer Abwesenheit hatte ein anderer Gast in Sophies Bett übernachtet und

dabei auch ihre Bücher durchgesehen (...). Ihm war natürlich aufgefallen, dass es sich um Werke verbotener Schriftsteller handelte.“² Die Herbergsmutter überredete den Gast, von einer Anzeige Abstand zu nehmen.

Natürlich las Sophie Scholl nicht ausschließlich verbotene Bücher. Zu den von ihr sehr geschätzten (und von den Nationalsozialisten geduldeten) zählte der Gedichtband *Jahre des Lebens* von Manfred Hausmann. Erschienen ist er 1938. In einem Brief an Fritz Hartnagel schreibt sie darüber: „Die Gedichte von Manfred Hausmann habe ich sehr lieb, und schicke sie deshalb Dir. Du solltest sie öfters lesen, bis Du Dich in seinen Ton hineingefunden hast. Sie berühren Dich sonst vielleicht nicht.“³

Auch die Bibel bedeutete ihr viel. Immer wieder wies sie in ihren Briefen auf Bibelstellen hin. Umfangreicher beschäftigt hat sich Sophie Scholl auch mit James Matthew Barries Erzählung *Wendy and Peter*, besser bekannt als *Peter Pan*. Das Buch wurde von Hanspeter Nägele, einem Stuttgarter Freund Hans Scholls, ins Deutsche übersetzt. Sophie Scholl zeichnete Illustrationen für diese Ausgabe. Am 19. September 1939 schrieb sie in einem Brief an Fritz Hartnagel: „Peter Pan und die andre Illustration mache ich natürlich fertig, denn ich sehe nicht ein, warum man im Krieg nur die grausig ernstesten Dinge tun darf.“⁴



Eine von Sophie Scholls Illustrationen zu *Peter Pan*.⁵

Das Illustrieren war für Sophie Scholl sehr bedeutsam. Sie fertigte auch Illustrationen zu Georg Heyms Geschichte *Ein Nachmittag* an.⁶ In einer Schilderung ihrer älteren Schwester

Inge heißt es zudem „Ein Manuskript lag auf ihrem Tisch, ein Märchen, das sie sich früher als Kinder einmal ausgedacht hatten, und das nun ihre Schwester für sie aufgeschrieben hatte, weil Sophie so gerne ein richtiges Bilderbuch machen wollte.“⁷

Im Januar 1940 schrieb Sophie Scholl an Fritz Hartnagel über den Roman *Vorsommer* von Karl Benno von Melchow: „Ich bin davon abgekommen, viel Romane zu lesen, da ich finde, dass sie oft unnötig verwirren. Ich habe oft das Gefühl (ob es wahr ist, weiß ich nicht), als läse man eine Geschichte, wie man einen Wein trinkt. Die Wirkung ist groß, solange man trinkt, nachher kommt allenfalls noch etwas Katzenjammer, dann ist es genauso wie vorher, selten besser. Bei diesem Roman ging’s mir nicht so. Er ist so gründlich und klar durchgeführt. Er ist so beherrscht und sauber. Er kann mir selbst klären und erfrischen.“⁸ Fritz Hartnagel griff dieses Buch in einem Antwortbrief auf: „Gestern Abend und heute Nachmittag habe ich noch etwas in Deinem Buch *Vorsommer* gelesen. Die ersten beiden Seiten haben mir so gut gefallen, dass ich sie gleich nochmal gelesen habe. Vor allem dies: *Es überkäme einen vor solchem Bescheiden sein eine fast andächtige Stimmung: Man freue sich, man werde warm und fühle sich zuletzt angetrieben, selbst die Augen besser offen zu halten und mehr zu schweigen.*“⁹

Im Jahresübergang 1940/41 fuhren Sophie Scholl und einige ihrer Geschwister und Freunde gemeinsam zum Skifahren ins Lechtal. „Als Lektüre hatten sie das Tagebuch eines Landpfarrers des Franzosen Bernanos mitgenommen, das Hans aus Frankreich geschickt hatte. (...) In diesem Buch fanden sie ihre eigenen Gefühle der Unzulänglichkeit und Unsicherheit angesichts des Zustandes der Welt wieder. Zugleich spiegelte es aber auch ihre eigene Welt in einer anderen, einer christlich geprägten Sprache, die ihnen den Blick öffnete. In ihrer eigenen Sprache waren viele Begriffe so sehr vom Nationalsozialismus durchtränkt, dass sie ihnen suspekt geworden waren.“¹⁰

Das Buch hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Als Fritz Hartnagel in Frankreich statio-

niert war (Januar 1941), schrieb ihm Sophie Scholl über den Skiurlaub: „Abends lasen wir zusammen ein Buch von Bernanos. Wenn Du von ihm etwas bekommen könntest, dort wo Du bist. Er erscheint in Deutschland nimmer, da er ein lebender Franzose ist. Das Buch hieß *Tagebuch eines Landpfarrers*. Wenn Du es nur irgendwie zum Lesen bekommen könntest. Ich jedenfalls möchte es einmal besitzen.“¹¹

In einem weiteren Brief vom 21.2.1941 schrieb sie am Ende des Textes ohne weiteren Kommentar: „Bücher: Paul Claudel, Francis Jammes, Georges Bernanos, Sertillanges.“ Es dürfte sich hierbei um eine Bestellung gehandelt haben, denn Auslandsaufenthalte waren auch die Chance, an Bücher heranzukommen, die in Deutschland nicht mehr vertrieben werden konnten.

Im Mai 1941 war Fritz Hartnagel in Breslau stationiert und schrieb an Sophie Scholl: „Ich möchte ihn auch gern kennenlernen diesen *Zauberberg* von Th. Mann, der Dir anscheinend sehr viel zu sagen hat.“ Den *Zauberberg* zu lesen, vor allem aber ihn in einem Brief zu erwähnen, stellte ein Wagnis dar, denn Thomas Mann zählte zu den verbotenen Schriftstellern und war emigriert. Man musste davon ausgehen, dass das Briefgeheimnis nicht gewahrt wurde.

Später spielten für Sophie Scholl und ihr Umfeld auch politische und philosophische Texte eine große Rolle. So hatte Otto Aicher, der später Sophies Schwester Inge heiratete, „ein Buch von Theodor Haecker mit dem Titel *Was ist der Mensch?* in die Hände bekommen, das sie alle mit großem Interesse gelesen und besprochen hatten. Dieses Buch war eine zornige, sprachgewaltige Abrechnung mit den Nationalsozialisten (...). Trotzdem war dieses aufrührerische Buch nicht verboten worden, möglicherweise weil es theologisch daherkam und durch seine vorsätzlich verschlungenen Satzkonstruktionen nur sehr aufmerksamen und geduldigen Lesern zugänglich war.“¹²

Seit Anfang 1942 wurden auf Initiative von Sophies Bruder Hans Scholl Lese- und Diskussionsabende veranstaltet. Außerdem setzte sich Sophie in der Vorlesung von Professor Huber mit Leibniz und Heidegger sowie Musikpsychologie und Forschungen zum Deutschen Volkslied auseinander.

Sophie Scholl hat gelesen und über Gelesenes nachgedacht. Sie hat über die Texte diskutiert und sich auch in Briefen darüber ausgetauscht. Und sie hat Texte illustriert. Die Auseinandersetzung mit literarischen Werken hatte also einen Einfluss auf ihr Leben und die Entwicklung ihres Weltbildes.

¹ Leisner, Barbara: „Sophie Scholl“. München 2000. S. 71f.

² Leisner, Barbara: Ebd. S. 155.

³ Hartnagel, Thomas (Hrsg.): „Sophie Scholl. Fritz Hartnagel. Damit wir uns nicht verlieren“. Frankfurt 2008. S. 70.

⁴ Hartnagel, Thomas (Hrsg.): Ebd. S. 106.

⁵ Illustration aus: „Sophie Scholl’s Peter Pan & Wendy“, erzählt von May Byron. Übersetzt von Hanspeter Nägele. S. 143.

⁶ Vgl. Hartnagel, Thomas (Hrsg.): Ebd. S. 108.

⁷ Scholl, Inge: *Die Weiße Rose*. Frankfurt am Main 2012 (14). S. 52.

⁸ Hartnagel, Thomas (Hrsg.): Ebd. S. 140f.

⁹ Hartnagel, Thomas (Hrsg.): Ebd. S. 145f.

¹⁰ Leisner, Barbara: Ebd. S. 172f.

¹¹ Hartnagel, Thomas (Hrsg.): Ebd. S. 255f.

¹² Leisner, Barbara: Ebd. S. 186f.